

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 41 (2014)
Heft: 1

Artikel: Rom und Barcelona machten ihn zum Dichter, Paris wurde zu seinem literarischen Biotop: Paul Nizon
Autor: Linsmayer, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen drinnen und draussen: Bücher und Literaten der Fünften Schweiz
Von Charles Linsmayer

Rom und Barcelona machten ihn zum Dichter, Paris wurde zu seinem literarischen Biotop: Paul Nizon

«Nichts, meines Wissens», lautet in «Canto», dem Initialtext von Paul Nizons Schriftstellerei aus dem Jahre 1961, die Antwort auf die Frage «Was haben Sie zu sagen». «Nichts, keine Meinung, kein Programm, keine Geschichte, keine Fabel, keinen Faden. Nur diese Schreibpassion in den Fingern.» Der Roman entstand 1962 und spiegelt einen Rom-Aufenthalt von 1960. Eine Erfahrung, die nicht nur den Schriftsteller in ihm geweckt hatte, sondern auch den «Triebmenschen», den Erotiker, für den sich der Körper der Stadt und der Körper der Frau zu einem einzigen bedrängenden Faszinosum verbanden.

Städte als Erlebnisräume

Überhaupt sind Städte für den am 19. Dezember 1929 geborenen Sohn eines Russen und einer Bernerin von jeher vital-prägende Erlebnisräume und Stoffgebiete zugleich. Bern, die Geburtsstadt, die im Roman «Im Hause enden die Geschichten» (1971) erste Ausbrüche aus jenem Familienhaus erlaubt, das dem jungen Mann wie ein Gefängnis vorkommt. Zürich, wo nicht nur «Canto», sondern auch der lange nachwirkende «Diskurs in der Enge» von 1970 entsteht: ein Essay, der in der «Enge und was sie bewirkt: die Flucht» eine Grundbedingung des Schweizer Künstlers erkennt. Barcelona, der Schauplatz von «Untertauchen» (1972) führt dann in der Begegnung mit einer Tänzerin zum endgültigen Abschied von der Bürgerlichkeit und zu einem Leben als freier Autor: «Untertauchen, um endlich vorhanden zu sein.»

«Stolz», der Roman eines Künstlers, der sich selbst abhandenkommt, macht Nizon 1975 zu einem erfolgreichen Schriftsteller, stürzt ihn aber auch in eine Lebenskrise, aus der er, anders als seine Figur Stolz, nicht in den Tod, sondern nach Paris flieht, wo er seither lebt.

und als Autor jene Anerkennung findet, die ihm im deutschen Sprachraum lange verwehrt blieb.

Schreiben im «Schachtelzimmer»

In seinem legendären Schachtelzimmer und in weiteren Schreibateliers entstehen, während er sich die Stadt als ein ganz persönliches Biotop und als Schauplatz von Liebesbegegnungen aller Art aneignet, nicht nur die meisterlichen Paris-Romane «Das Jahr der Liebe» (1981), «Im Bauch des Wals» (1989), «Hünd. Beichte am Mittag» (1997) und «Das Fell der Forelle» (2005), sondern auch die bis anhin über 1500 Druckseiten seines «Journals». Ein Lebens- und Werkstattbericht, der ebenso präzise wie persönlich Auskunft gibt über Nizons Schreiben, das sich nach wie vor jedem Engagement verweigert und Erlebtes und Erinnerbares so intensiv, monomanisch und rückhaltlos in Sprache setzt, dass er ohne Übertreibung von sich sagen kann: «Ich krieche aus meinen Büchern hervor.»



Zitat

«Die Wirklichkeit, die ich meine, ist nicht ein für alle Mal abzuziehen oder abzufüllen und in Tüte, Schachtel oder Wort mitzunehmen. Sie ereignet sich. Sie will verdeutlichend mitgemacht werden und eigentlich mehr als das: Sie muss bergestellt werden, zum Beispiel im Medium der Sprache. Deshalb schreibe ich. Die in der Sprache zustande gekommene Wirklichkeit ist die einzige, die ich kenne und anerkenne. Sie gibt mir das Gefühl, vorhanden und einigermaßen in Übereinstimmung zu sein mit dem, was sich insgeheim wirklich tut.» («Die Belagerung der Welt. Romanjahre. Suhrkamp-Verlag, Berlin 2013)

Konsequent bis zuletzt

Nizon, der seit 1977 definitiv in Paris lebt, dessen Name im «Larousse» verzeichnet ist und von dem «Le Monde» schrieb, er sei «der zur Zeit grösste Magier deutscher Sprache», ist Schweizer geblieben. «Pariser», sagt er, «wäre ich geworden, wenn es eine Pariser Staatsbürgerschaft gäbe.» Und er sitzt auch in einem Alter, in dem andere sich zur Ruhe gesetzt haben, noch immer täglich am Schreibtisch und führt den lebenslangen Dialog mit sich selbst und seiner Erinnerung weiter. «Willst Du am Schreibtisch sterben», fragte ihn Dieter Bachmann 2009 in einem Interview. «Ja, absolut», antwortete er, «ich hoffe, dass ich das angefangene Buch mit dem Titel «Der Nagel im Kopf» bald schaffe.»

CHARLES LINSMAYER ist Literaturwissenschaftler und Journalist in Zürich

BIBLIOGRAPHIE: Sämtliche erwähnten Werke sind im Suhrkamp-Verlag, Frankfurt greifbar. Zuletzt erschien: «Die Belagerung der Welt. Romanjahre».